

*Monatsspruch Dezember*

Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig.

Matthäus 2,10

Ein Stern ist aufgegangen – Licht im Finstern. Dass weise Sterndeuter in einem fernen Land sich freuen und sich aufmachen, weil im kleinen jüdischen Volk, überdies nicht einmal politisch souverän, geschweige denn großmächtig, ein König geboren wurde; dass sie ihn anbeten wollen, ist erstaunlich. Matthäus, der diese Geschichte erzählt, hält als guter Jude nicht viel von der berühmten Astrologie im fernen Babel. Er hält es für fatalistisch, also unbiblisch, den Sternen und ihren Konstellationen Schicksalsmacht zuzutrauen. Aber um zu zeigen, dass diese kleine Geburtsgeschichte aus der Provinz Weltbedeutung hat, für alle Völker erhellend und erfreulich ist, ist ihm diese Geschichte doch recht. Und schließlich steht ja auch in der Bibel, dass einst ein – freilich nichtjüdischer – Prophet angesagt hatte, es werde ein Stern aus Jakob, aus Israel aufgehen und die Völker regieren (4. Mose 24,17).

So sind im Lauf der Kirchengeschichte aus den Weisen Könige geworden, um die politische Dimension dieser Geschichte zu verdeutlichen; aus den mitgebrachten Geschenken so etwas wie Tributzahlung: die Regierenden der Völker unterwerfen sich einem fremden Herrscher, lassen sich vom König der Juden die Richtlinien ihrer Politik bestimmen. Dann wird die Welt der Völker zwar nicht jüdisch oder christlich, aber menschlich.

Noch ist Nacht; noch ist es finster. Die politisch und ökonomisch Mächtigen herrschen, ohne sich von diesem Stern erleuchten, von diesem König beeinflussen, gar bestimmen zu lassen. Und die Toren, die ein angeblich christliches Abendland angeblich verteidigen, lassen sich von dieser Stimme aus dem Morgenland erstrecht nicht stören. In einem Adventslied heißt es: Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.

*Matthias Loerbroks*